

Leipziger Straßengeschichten



Petra Mewes



Wartberg Verlag

Petra Mewes

Leipziger Straßen

Geschichte und Geschichten



Wartberg Verlag

Bildnachweis

Umschlagvorderseite: Marion Wenzel

Umschlagrückseite: ullstein bild – imageBROKER/Fotothek Mai Leipzig

Marion Wenzel: S. 16, 57; Reinhard Rösler: S. 8,1; Jürgen Mewes: S. 41 u; S. 44: Auerbachs Keller: S. 44; Seaside Parkhotel: S. 60
Wikimedia: S. 4, 5 (Concord), 6, 9, 10, 11, 13, 14, 18, 19, 20,21, 22,23, 24, 25, 27 (unten), 28, 29, 30,31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41 (oben), 42, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57 (oben), 58, 59, 61, 63 (unten), 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71 (Freddo 213), 74, 76, 77, 78, 79

pixelio: S. 1 (Lutzte 78), 5 (Davis Schrapel), 12 (Dr. Stephan Barth), 19 (Marco Barnebeck/Telemarco), 27 oben (Peter Schmidt), 43 (Regentaucher Fotografie/regentauher.com); adobe stock: S. 3, 6, 7, 20, 26

Die restlichen Fotos stammen von der Autorin.

Quellenangaben

www.architektur-blicklicht.de

www.leipzig.de

www.leipzig-days.de

www.leipzig-lexikon.de

Portal Rheinische Geschichte

www.leipzig-lese.de

Wolfgang Hocquél, Art déco in Leipzig, Passage Verlag, 2019

Petra Mewes, Peter Benecken, Leipzigs Grün, Passage Verlag 2013

Leipziger Blätter, Ausgabe Vergessene Avantgarde – Künstlerhaus und Nikischplatz, Passage Verlag, 2016

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout und Satz: Christiane Zay, Passau

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03-9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313- 3556-5

Vorwort

Leipzig ist stetig im Wandel. Darüber berichten (fast) täglich auch die überregionalen Medien. Doch was spielte und spielt sich hier wirklich ab, auf Straßen und Plätzen? Was sind die kleinen, oft unbeachteten Geschichten und Schicksale hinter mehr oder weniger dicken Mauern. Wer kam, wer ging, was blieb?

Dieses Buch zieht eine eigene Bilanz der wechselvollen Stadtgeschichte, die sich an vielen Orten im Straßennamen widerspiegelt. Meist steht an Straßenanfängen auf kleinen Emailleschildern ein Satz zum Namensgeber, aber kaum ein Passant sieht im Vorübergehen genauer hin. Meist hat man ein Ziel im Visier. Und genau an diesem Punkt knüpfen die kommenden 38 bebilderten Kapitel an: Nach wem ist eine Straße benannt und warum eigentlich? Was lohnt sich zu entdecken? Oftmals wissen selbst die Anwohner nicht, woran sie auf dem Weg nach Hause vielleicht achtlos vorbeilaufen. Sicher kennen Leipzigerinnen und Leipziger „ihren“ Augustusplatz und die Grimmaische Straße im Zentrum, aber was ist mit der Thaerstraße im Norden oder dem Wiesenblumenweg im Osten? Was macht Leipzig lebens- und liebenswert?

Die Stadt war nie eine Residenzstadt. Ob Grassi- oder Bildermuseum, Universität, Gewandhaus, Musikhochschule oder Mendebrunnen, das Völkerschlachtdenkmal ebenso wie der Johanna-Park – stets sorgte (und sorgt!) ein starkes Bürgertum dafür, dass die Messestadt um ein Stück Kultur, eine wissenschaftliche Einrichtung, eine Kunsthochschule oder einen Ort zum Erholen reicher wird. Straßennamen halten die Erinnerung lebendig und führen gleichzeitig zu interessanten oder kuriosen, vergessenen oder jungen Kapiteln der Geschichte. Bekanntes wie Unbekanntes fand neu erzählt Aufnahme in diesem Buch.



Das Leipziger Zentrum bei Nacht. Es gibt keine Sperrstunde, die den Pulsschlag der Zeit stoppen könnte.

Der Ursprung Leipzigs geht vom „Zentrum-Mitte“ aus, dem alten Stadtkern innerhalb der Stadtmauern. Deren Verlauf markiert heute der Promenadenring um die Innenstadt, wo sich bereits im 7. Jahrhundert an der Kreuzung der Handelswege Via Regia, die von Paris nach Nowgorod, und der Via Imperii, die vom nord-europäischen Bergen nach Rom führte, Sorben ansiedelten. Sie begründeten einen Handelsstützpunkt, dem sie den Namen Lipzk, „Ort bei den Linden“, gaben. Das Jahr 1015, in dem der Bischof Thietmar von Merseburg „urbs Libzi“ in einer Chronik erstmals erwähnte, gilt als Gründungsjahr der Stadt. Als Maximilian I. 1497 der Stadt das kaiserliche Messeprivileg verlieh, begründete er ihren Ruhm als Messestadt.

Tauchen Sie also ein, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, in spannende Geschichten vor und hinter den Kulissen dieser kleinen „Weltstadt“, die nicht aufhört vom Anschluss an die Weltmeere zu träumen.

Petra Mewes

Von der Spielwiese zur Schreberbewegung

Führt diese nur 350 Meter lange Straße nach Aachen in Nordrhein-Westfalen? Ganz sicher nicht. Sie folgt dem Verlauf eines älteren Reitwegs nordwestlich vom Zentrum. Ihren Namen erhielt sie anlässlich der „Jahrtausendfeier der Rheinlande“ im Jahr 1925. Bereits 1875/1876 wurde der neue Schreberplatz des „Schrebervereins der Westvorstadt“ angelegt. Und schon sind wir mitten im Thema: der Kleingarten-



Im Deutschen Kleingärtnermuseum wird die Geschichte der Schrebervereine sichtbar.

bewegung. Denn genau hier, mitten im Grünen, ist das Deutsche Kleingärtnermuseum zu besichtigen, das unter Denkmalschutz steht. Im Jahr 1996 wurde es in der historischen Kleingartenanlage „Dr. Schreber“ eröffnet. Ein historisches Restaurant und ein lausiger Biergarten laden zum Verweilen ein. Die Dauerausstellung „Deutschlands Kleingärtner - vom 19. zum 21. Jahrhundert“ zeigt interessante Details seit der Gründung des ersten Kleingärtnervereins 1814 in Kappeln bis zur

Gegenwart. Sie spart Armengärten und die Naturheilbewegung ebenso wenig aus wie die Berliner Laubenkolonisten oder Arbeitergärten vom Deutschen Roten Kreuz. Dazu kommen Utensilien aus dem Alltag eines Kleingärtners sowie Schrift- und Fotodokumente, Medaillen, Vereinsfahnen, Pokale und vieles mehr. Im Museumsgarten ist eine der ältesten Gartenlauben Deutschlands von 1880 zu bestaunen. Kinder dürfen sich an historischen Spielgeräten austoben.

Die typischen deutschen Schrebergärten verdanken ihren Namen dem Leipziger Arzt Moritz Schreber. Entgegen allen Behauptungen war Schreber jedoch keineswegs ihr Erfinder. Es war sein Mitstreiter Ernst Innozenz Hauschild. Der Schuldirektor hatte einen Schulverein initiiert, der als erster Schreberverein in die Geschichte einging und zu Ehren des inzwischen verstorbenen Freundes so genannt wurde. 1865 feierte man die Einweihung des ersten Schreberplatzes am Johannapark in Leipzig – zuerst nur eine Spielwiese, auf der Kinder von Fabrikarbeitern unter Anleitung spielen und turnen konnten. Der Lehrer Heinrich Karl Gessel schließlich legte an diesem Platz Gärten an. Zunächst als sinnvolle Freizeitbeschäftigung für Kinder gedacht, entwickelten sie sich bald zu Refugien der Eltern und damit der ganzen Familie, erst später parzelliert und umzäunt. Als zum Areal 1869 rund 100 Parzellen gehörten, musste gar eine Vereinssatzung her. Die Entwicklung nahm ihren Lauf. 1891 gab es bereits 14 weitere Schrebervereine in Leipzig.

Gleich nebenan hat sich eine lange vernachlässigte Brache zum Stadthafen samt Strand, Bootsverleih und Beachvolleyballplatz, Restaurant und Sonnenterrasse entwickelt. Hinter einst unscheinbaren Mietskasernen verwirk-



Vom Stadthafen aus lassen sich Leipzigs Wasserwege erkunden.

lichte Leipzig damit ein Hafen-Projekt mitten in der Stadt. Von hier aus lässt sich mit Leih-Kanus ganz individuell die Flusslandschaft der Weißen Elster und des Karl-Heine-Kanals entdecken. Man kann sich auch einer geführten Tour mit dem Motorboot anschließen und vorbei an neu gestalteten Industriebauten der Gründerzeit, dem Auwald, Palmengarten und Klingerhain schippern lassen. Die Bootsführer

sind lustige Gesellen, die sich im Labyrinth der Wasserwege bestens auskennen und so manche Anekdote zum Besten geben. An vielen Stellen lohnen Cafés und Restaurants einen Stopp.

Wer außerhalb der Saison kommt oder zum Paddeln keine Lust verspürt, lenke seine Schritte weiter Richtung Innenstadt zum Poniatowskiplan. Dort erinnert das Poniatowski-Denkmal zwischen Lessing- und Elsterstraße an das grausame Ende der Völkerschlacht bei Leipzig, die vor allem südlich der damaligen Stadtgrenzen tobte. Auf seinem Rückzug sollte das geschlagene Heer Napoleons die Elsterbrücke queren und diese gesprengt werden. Der befehligte Sappeur Korporal Lafontaine löste durch einen Irrtum die Mine aber vorzeitig aus. Die Brücke brach. Mit ihr stürzten Hunderte Soldaten in die Hochwasser führende Elster und ertranken. 20.000 Franzosen blieb der Rückzug verwehrt. Lafontaine hatte ein Desaster ausgelöst, das am 19. Oktober 1813 die Völkerschlacht bei Leipzig endgültig beendete.



Das Poniatowski-Denkmal am Elstermühlgraben neben der Funkenburgbrücke erinnert an das Ende der Völkerschlacht bei Leipzig 1813.

Augustusplatz

Zentraler geht's nicht ...

... größer wohl auch nicht, zumindest nicht in Leipzig. Der rund 40.000 Quadratmeter große Platz, angelegt Ende des 18. Jahrhundert und 1837 nach dem ersten Herrscher des Königreichs Sachsen, Friedrich August I. (1750–1827) benannt, gilt als zentrale Anlaufstelle für alle: An diesem Kreuzungspunkt mehrerer Straßenbahnlinien steigt man um, aber vor allem auch aus. Der Zugang zur autofreien Innenstadt liegt am Augustusplatz ebenso wie Uni, Oper und Gewandhaus. Von August 1945 bis zur deutschen Wiedervereinigung Anfang Oktober 1990 trug er den Namen Karl-Marx-Platz. Eine besondere Bedeutung erlangte er

im Herbst 1989 als zentraler Versammlungs-ort der Montagsdemonstrationen.

An diesem markanten Platz ziehen dominante Gebäude viel Aufmerksamkeit auf sich, darunter das Krochhochhaus mit den Glockenmännern an der Goethestraße, ebenso die Oper. Das im Oktober 1960 mit Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ nach vier Jahren Bauzeit eröffnete Haus war der einzige Neubau eines Musiktheaters in der DDR. Die mehrfach geänderten Pläne gehen auf die Architekten Kunz Nierade (1901–1976) und Kurt Hemmerling (1898–1977) zurück. Der Zuschauerraum mit 1273 Plätzen hat nur einen Rang, rechts und links ragen zwei Logen hervor.



Das Gewandhaus am Augustusplatz, angestrahlt bei Nacht.

Links daneben ist das Haus der ehemaligen Hauptpost frisch renoviert und firmiert nun als „Felix - das lebendige Haus“. Schräg gegenüber glitzert die Fassade des 2007 bis 2017 erbauten Paulinums - Universitätskirche St. Pauli neben dem Universitätshochhaus - in der Sonne. Und erst recht fällt das im November 1981 eingeweihte Neue Gewandhaus ins Auge. Den Ausschlag für seinen Bau gab nicht zuletzt Gewandhauskapellmeister Kurt Masur (1927-2015), der die Pläne des Chefarchitekten Rudolf Skoda (1931-2015) beeinflusste und während der 57-monatigen Bauzeit eng mit Architekten und Handwerkern zusammenarbeitete. Das imposante Gebäude bietet beste Bedingungen - nicht nur für das Gewandhausorchester, sondern auch für gastierende Musiker, Besucher und eine beachtliche Zahl bildender Künstler, deren Werke ausgestellt und einem breiten Publikum zugänglich sind. So gewährt zum Beispiel die transparente, leicht nach außen geneigte Front den Blick auf das Monumentalbild des Leipziger bildenden Künstlers Sighard Gille. Es erstreckt sich über die gesamte Saalunterseite, galt zur Eröffnung als das größte Deckengemälde Europas und ist von den Foyer-Umgängen über drei Etagen erlebbar, allerdings nie als Ganzes, sondern jeweils in Ausschnitten.

Ein wesentlich kleineres Motiv, das bei näherer Betrachtung umso detailreicher und großzügiger wirkt, gibt der Mende-Brunnen vor dem Konzerthaus ab. Die Legende lebt - und was für eine! - kann man zu dessen Geschichte nur sagen. Er ist stattliche 18 Meter hoch und soll tatsächlich von der Prinzipalin eines Leipziger Freudenhauses bezahlt worden sein? So vortäuschlerisch sich das auch erzählt, es war mal wieder ganz anders. Marianne Pauline Mende, geb. Thieriot, genoss zu ihrer Zeit durch-



Der Augustusplatz mit dem Mende-Brunnen.

aus den Ruf einer seriösen Kaufmannswitwe. Finanziell vermögend, ließ sie aus Mitteln ihrer Stiftung von Adolph Gnauth einen prächtigen Wasserspender bauen, von Hugo Licht umgesetzt und 1886 eingeweiht. Was heute Usus scheint, war schon damals ein Problem: Die tatsächlichen Baukosten überstiegen weit die geplanten. Am Ende schlugen sie konkret mit 188.726,03 Goldmark zu Buche. Das vorhandene Stiftungskapital betrug aber „nur“ 181.562,87 Goldmark. Und so musste einmal mehr der Nachlass des Leipziger Kaufmanns F. D. Grassi (1801-1880) herhalten und das Loch mit den fehlenden 7163,16 Goldmark stopfen.

Die aufwendigen maritimen Darstellungen des Brunnens gehen auf Prof. Jacob Ungerer zurück. Sie assoziieren Gestalten der griechischen Mythologie und verkörpern eine Allegorie auf die Bedeutung des Wassers für den Menschen. Die sehr komplexe Anlage gibt sich durchaus robust, überstand sie doch bereits zwei Demontagen: die erste zwischen 1970 und 1982, als die Fläche für den Bau des Neuen Gewandhauses freigeräumt werden musste, die zweite 1996 bis 1998. In dieser Zeit entstand eine Tiefgarage unter dem Augustusplatz. Damals wie heute: Wohl kaum eine Gästeführerin oder ein Gästeführer verkneift sich beim Spaziergang an dieser Stelle den Hinweis, jahrelang sei behauptet worden, eine „Puffmutter“ hätte sich hier ein Denkmal gesetzt.

Elsterstraße

Immer wieder Hochwasser

Die Elsterstraße ist eine Anliegerstraße westlich der Innenstadt, die den an dieser Stelle schmalen, unscheinbaren Elstermühlgraben quert. Alles ruhig hier? Nicht immer!

Das Hochwasser im Juni 2013 traf auch Leipzig. Obwohl die Wassermassen der Weißen Elster das 1,5-Fache der des Jahres 1954 betrug, hielten sich schwere Schäden in Grenzen. Das Gegenteil war 1954 der Fall, als die Stadt, noch immer schwer gezeichnet durch den Zweiten Weltkrieg, wesentlich stärkere Einschränkungen und Verluste hinnehmen musste. Was war geschehen?

Am Abend des 10. Juli 1954 stiegen die Flussläufe der Weißen Elster, Mulde und Pleisse, eigentlich keine bedeutend großen Flüsse, nach tagelangen Regenfällen über ihre Ufer. Wegen eines Defekts am Palmengartenwehr kam es zum Rückstau über den Elstermühlgraben, infolgedessen wurden Bereiche in Plagwitz und das Gebiet um den Westplatz überschwemmt.



Die Jahrhundertflut 1954 bescherte weiten Teilen Leipzigs eine Hochwasserkatastrophe.

Nun hatte nicht nur die Stadt, sondern vor allem auch das Leipziger Land eine Unwetterkatastrophe zu verkraften, denn Wasser bahnt sich seinen Weg: Der Leipziger Westen war fast gänzlich von der Welt abgeschnitten. Die Bewohner der Häuser an der Weißen Elster mussten ihre Wohnungen verlassen, die Brückenpfeiler des Elsterflutbeckens drohten einzustürzen.

Am 12. Juli ist der Spuk vorbei. Bis dahin halten Konsum und die staatliche Handelsorganisation HO über Sonderverkaufsstellen die Versorgung der Bevölkerung aufrecht, die Leipziger Verkehrsbetriebe fahren einen Not-Fahrplan für Bus- und Straßenbahnlinien. Es gibt Maßnahmen zur Evakuierung der Betroffenen und zur Verhinderung von Plünderungen und Hamsterkäufen. Als die Pegel sinken, wird das ganze Ausmaß der Katastrophe erst richtig sichtbar. Keller müssen leer gepumpt, Schlammsschichten beseitigt, Häuser instandgesetzt werden. Parks und Gärten sind in Mitleidenschaft gezogen, Bäume entwurzelt, Straßen und Wege verwüstet. Die Landwirtschaft bestellt ihre Felder mit spät wachsenden Früchten und Getreide wie Kartoffeln, Kohl, Futterrüben und Mais, um einer Hungersnot vorzubeugen. Freiwillige Helfer, die zum Teil unter Lebensgefahr im Einsatz sind, erhalten eine im August gestiftete „Medaille für die Bekämpfung der Hochwasserkatastrophe im Juli 1954“.

Verschiedene - vor allem bauliche - Maßnahmen, die seitdem in der Region zum Schutz vor Hochwasser ergriffen wurden, können Starkregen nicht verhindern. Auch nicht die flächenhafte Erfassung der Hochwassergebiete mittels Fernerkundungsdaten.

Wasser kennt keine Grenzen. Und so war es, wie eingangs geschildert, im Sommer 2011 und 2013 wieder so weit: Die Region verzeichnete jeweils starke Niederschläge in Verbindung mit einer sowieso schon hohen Bodenfeuchte. Besonders betroffen waren neben der Elbe die Einzugsgebiete der Mulde und der Weißen Elster. Da bis zum 12. Juni des Jahres 2013 auch noch Wasser aus der Elbe abfloss, erhöhten sich die Wasserstände extrem. In weiten Teilen beobachteten Experten Wasserbewegungen, die seit 1954 nicht mehr aufgetreten waren.

Die Verantwortlichen reagierten: Die veranlasste gezielte Flutung eines Tagebaus rettet Leipzig und Halle/Saale vor der Katastrophe. Dass im Großraum Leipzig im letzten Jahrhundert rund 60 Braunkohletagebaue die Erde aushöhlten, dafür Flussläufe mit ihren ausgeprägten Auenlandschaften verändert und viele Dörfer weggebaggert wurden, erweis sich in diesem Moment als Retter in der Not. Als im Juni 2013 die Rückhaltebecken an Mulde, Pleiße und Saale überliefen, zeigte sich, dass die



Die Hochwasser führende Luppe in Leipzig überflutet im Januar 2011 am Heuweg eine zur ehemaligen Kippe im Möckernschen Winkel führende Brücke, an deren Geländer Treibgut hängen bleibt.

im Gefolge des Bergbaus entstandenen Landschaftsbecken bei Hochwasser geflutet werden können. Die Öffnung eines damals neuen Wehrs in der Ortslage Zitzschen, kurz vor der Leipziger Stadtgrenze, leitete das Flusswasser in das noch nicht ganz gefüllte Restloch des Zwenkauer Sees ab und verhinderte, dass die Elster mehr als 300 Kubikmeter Wasser pro Sekunde durch Leipzig in Richtung Halle an der Saale schickt.



Die kontrollierte Flutung des Auenwaldes soll schwerwiegende Schäden durch Hochwasser vermeiden.

Erich-Zeigner-Allee

Ein Oberbürgermeister räumt auf

Die Erich-Zeigner-Allee, knapp zwei Kilometer lang, führt fast schnurgerade durch den Leipziger Südwesten. Da ihr Verlauf dem des alten Verbindungsweges von Lindenau über Plagwitz nach Kleinzschocher folgt, trug sie in ihrer Geschichte auf den verschiedenen Teilabschnitten immer andere Namen: zunächst Plagwitzer Weg in Lindenau (irgendwann

zwischen 1885 und 1887 in Plagwitzer Straße umbenannt), auch Lindenauer Straße in Plagwitz, Lindenauer Allee zwischen Karl-Heine-Straße und der Gemarkungsgrenze zu Lindenau. Andere Teile wieder hießen Canal-Allee und Canalstraße und Kirchweg zwischen dem Kanal und Grenze zur Gemarkung Kleinzschocher. So weit mussten die Plagwitzer bis 1885 laufen, um ihre Kirche Kleinzschocher zu erreichen.

Am 9. April 1949 wurde beschlossen, den kompletten Straßenzug einschließlich der Elisabethallee mit Wirkung vom 20. April 1949 in Erich-Zeigner-Allee umzubenennen - in Anerkennung der Dienste dieses Kommunalpolitikers in schweren Zeiten. Der 1886 in Erfurt geborene Erich Zeigner war Jurist und nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1945 bis zu seinem Tod 1949 Oberbürgermeister von Leipzig.

Zeigners Vita liest sich selbst in kurzen Worten sehr wechselhaft: Bereits 1894 zog seine Familie nach Leipzig in die Karl-Heine-Straße 5. Am 1. August 1921 berief ihn im Alter von nur 35 Jahren der Freistaat Sachsen zum Justizminister. Im Frühjahr 1924 wurde er vom Landgericht Leipzig, wo er drei Jahre zuvor noch als Richter gearbeitet hatte, wegen angeblicher „Bestechlichkeit im Amt und Aktenunterschlagung“ zu drei Jahren Haft verurteilt, anlässlich einer Amnestie aber im August 1925 auf Bewährung aus der Haft in Bautzen entlassen. Von 1928 bis 1933 arbeitete Zeigner als Journalist und Lehrer sowie SPD-Funktionär.

Im August 1933 wurde er erneut inhaftiert, im Jahr 1935 aber freigesprochen. Eine weitere Festnahme traf ihn 1939 nach einem Attentat auf Adolf Hitler in München. Seit 1939 durfte er als Buchhalter beim Leipziger Papiergroß-



Portrait Erich Zeigners bei der Friedensfeier am 1. Mai 1948.



In der Erich-Zeigner-Allee wechseln sich einfache Mietshäuser mit renovierten Bauten der Gründerzeit ab. Hier ein Mietshaus in offener Bebauung in Ecklage mit Einfriedung und Vorgarten.

handel F. A. Wölbing arbeiten. Mit dem Ende des Krieges setzte ihn die Militärregierung am 1. Juni 1945 als Leiter des Kulturamts der Stadt Leipzig und Rechtsrat ein. Am 16. Juli 1945 berief ihn der Militärkommandant der Sowjetischen Militäradministration, Generaloberst Trufanow, zum Oberbürgermeister der Stadt Leipzig.

Zu Zeigners Verdiensten gehören die rasche Wiedereröffnung der Leipziger Messe und der Universität. Er setzte sich für eine gründliche Entnazifizierung der Verwaltung und eine schnelle Normalisierung des täglichen Lebens ein. Im Jahr 1946 war Zeigner Mitbegründer der SED in Leipzig und Sachsen. Die neu gewählte Stadtverordneten-Versammlung wählte ihn auf ihrer ersten Sitzung 1946 einstimmig als Oberbürgermeister und gab ihm damit eine demokratische Legitimation. Im selben Jahr wurde Zeigner in den sächsischen Landtag gewählt, im Mai 1947 zum Honorarprofessor für Verwaltungslehre an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig ernannt. Außerdem leitete er das von ihm mitgegründete Institut für Kommunalwissenschaften. Im Jahr 1948 wurde Zeigner Mitglied des Deutschen Volksrats in Berlin und im Oktober ordentlicher Professor für Verwaltungslehre. Bis zu seinem Tode am 5. April 1949 wohnte der angesehene Ober-

bürgermeister im Haus Zschochersche Straße 21, dem heutigen Erich-Zeigner-Haus in Plagwitz. Vereinzelt Versuche, die nach ihm benannte Allee neu zu benennen, fanden im Stadtrat nach Prüfung aller Argumente keine Zustimmung.



Das Grab von Erich Zeigner auf dem Leipziger Südfriedhof.

Friedrich-Ebert-Straße

Sportstadt Leipzig

Diese Straße nordwestlich des Zentrums, am Rande des gediegenen Waldstraßenviertels. In keinem anderen Areal der Stadt konzentriert sich der Leistungssport so stark. An manchen Tagen wird es ein wahrer Pilgerort so wie hier zwischen Am Sportforum, Friedrich-Ebert- und Marschner Straße. Neben professionellen Trainingsstätten für Sportarten wie Leichtathletik, Schwimmen, Judo und Handball finden sich im Umfeld der Red-Bull-Arena, die in die „Schüssel“ des ehemaligen Zentralstadions hineingebaut wurde, zudem Trainings- und Tennisplätze, Ruder- und Schachvereine für den Breitensport. Der Handballverein SC DHfK Leipzig, seit der Saison 2015/16 spielt die

Mannschaft in der 1. Handball-Bundesliga, hat in der Sport- und Veranstaltungshalle (aktueller Name: Quarterback Immobilien Arena) seine Spiel- und Trainingsstätte.

Die Leipziger waren immer stolz auf ihren Ruf als Sportstadt und erst mal tief enttäuscht, als ihre Bewerbung zur Austragung der Olympischen Spiele 2012 nicht zustande kam. Der erst hochgelobte und erfahrene Bewerber war plötzlich zu klein, befand damals das Internationale Olympische Komitee. Aber vielleicht hätte der Aus- und Neubau von Sportstätten sowie der erforderlichen Infrastruktur Leipzig ja wirklich überfordert. Immerhin flossen aus diesem Anlass so einige Fördermittel. Und die nahm man gern mit ...



Die 2004 eingeweihte Red-Bull-Arena dominiert das Sportbild von Leipzig nicht nur optisch, sondern vor allem mit Großveranstaltungen und als Spielstätte der Bundesligamannschaft RB Leipzig.



Der Stadionvorplatz vor der Red Bull Arena mit dem Empfangsgebäude des ehemaligen Zentralstadions.

Bereits in den 1920er-Jahren gab es Pläne, nahe der Innenstadt auf den Frankfurter Wiesen eine Großkampfbahn zu errichten. Sie wurden nie realisiert. Dafür legte 1948 ein Stadtbebauungsplan fest, dass der Schutt der Leipziger Kriegstrümmer zum Aufbau eines Sportforums verwendet werden sollte. Im Jahr 1952 wird zuerst das Schwimmbad fertiggestellt. Unmittelbar daneben findet 1954 auf der Festwiese das 1. Turn- und Sportfest der DDR mit 70.000 Zuschauern statt. Das Zentralstadion am Elsterbecken entsteht zwischen 1954 und 1956 unter der Leitung von Karl Souradny. Für die Sitzreihen auf einem 23 Meter hohen Wall werden 1,5 Millionen Kubikmeter Kriegstrümmer angekarrt und aufgeschüttet. Ab 1956 ist es mit 100.000 Sitzplätzen bis zum Aus 1994 eines der größten Stadien Europas. Hier finden die Turn- und Sportfeste der DDR, alle wichtigen DDR-Fußball-Länderspiele und Leichtathletik-Wettkämpfe statt.

Zwischen 1954 bis 1987 werden in Leipzig achtmal Turn- und Sportfeste der DDR (DTSF) von Tausenden Gästen enthusiastisch gefeiert. Das erste geht noch auf der Festwiese neben dem geplanten Zentralstadion, im Stadion des Friedens und im Bruno-Plache-Stadion über

die Bühne, das zweite schon im neuen Zentralstadion. Obligatorisch stets dabei ist eine als sportliche Propagandaveranstaltung groß aufgelegte Sportschau. Dazu kommen meist ein Fußball-Länderspiel, internationale Leichtathletik-Wettbewerbe sowie farbenprächtige Abschlussveranstaltungen.

Der bis heute gültige Zuschauerrekord für Fußball-Punktspiele in Deutschland wird am 9. September 1956 erreicht, als mehr als 100.000 Zuschauer das Ortsderby zwischen SC Rotation Leipzig und SC Lokomotive Leipzig besuchen. Ausverkauft war auch das legendäre Fußballspiel am 6. Oktober 1956 zwischen dem SC Wismut Karl-Marx-Stadt und 1. FC Kaiserslautern mit dem berühmten Fritz-Walter-Tor. Bekannt ist heute eine ganz andere Fußballmannschaft, die, 2009 gegründet, nach einem rasanten Aufstieg in der Bundesliga vordere Plätze belegt: Rasenball-Sport Leipzig, kurz RBL. So manchem traditionsbewussten Fußballfan ist das vom Red-Bull-Konzern dominierte Konstrukt ein Dorn im Auge, aber spielt die Elf vor Ort, strömen sie zu Tausenden in die Arena.

Die Grundsteinlegung für deren Neubau geht auf das Jahr 2000 zurück und trifft auf die Feiern zum Jubiläum „100 Jahre Gründung des DFB in Leipzig“. Mit einem Freundschaftsspiel der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft gegen Kamerun 2004 fand die großartig zelebrierte Eröffnung statt. Die offizielle Umbenennung in Red Bull Arena ging im Juli 2010 mit einem Match von RBL gegen den FC Schalke 04 vor 21.566 Zuschauern über den Rasen. Seit August 2021 bietet die Sportstätte durch Umgestaltungen und die Einrichtung von Stehplätzen im Fan- und Gästebereich maximal 47.069 Plätze.

Weitere Bücher über Ihre Stadt



Leipzig entdecken! 500 Freizeittipps
Petra Mewes
176 Seiten, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2844-4



**Unheimlich weihnachtlich!
Böse Geschichten aus Leipzig**
Gregor Müller
80 Seiten, zahlr. S-W-Fotos
ISBN 978-3-8313-3015-7



Spaziergang durch das alte Leipzig
Otto Künnemann, Martina Güldemann
80 Seiten, zahlr. S-W-Fotos
ISBN 978-3-8313-2095-0



Geschichte der Stadt Leipzig
Otto Künnemann, Martina Güldemann
176 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-2201-5



In den Medien vergeht praktisch kein Tag, an dem nicht deutschlandweit und international über Leipzig berichtet wird. Aber ist deswegen schon alles gesagt? Ganz bestimmt nicht! In den Straßen der Stadt lebten und leben schließlich viele bedeutende Persönlichkeiten, darunter Verleger wie Anton Philipp Reclam oder die frühe Frauenrechtlerin Luise Otto-Peters. Dass Musiker wie Johann Sebastian Bach und Robert und Clara Schumann hier tiefe Spuren hinterließen, ist bekannt. Lesenswert ist aber auch, dass Richard Wagner, den viele eher in Bayern verorten, in Leipzig das Licht der Welt erblickte. Stoff und Anregungen für unterhaltsame Spaziergänge bieten sich also genug.

Begleiten Sie die Autorin auf ihren Wegen durch die quirlige Südvorstadt oder in den geheimnisvoll wirkenden Abtnaundorfer Park, ins Neuseenland und zu kulturellen Highlights, die sich in stillgelegten Fabrikanlagen im Westen etabliert haben. Immer wieder Spannendes gibt es entlang einst überdeckelten Leipziger Wasserwegen zu erleben. Geschichte und Geschichten – neu erzählt und aufgeschrieben.



Petra Mewes ist in Leipzig geboren und aufgewachsen. Die Stadt ist bis heute ihr Arbeits- und Lebensmittelpunkt. Sie wirkt seit vielen Jahren als freie Publizistin und Fachjournalistin für Wirtschaft, Spezialgebiet Gastronomie/Hotellerie. Sie schreibt redaktionelle Beiträge, Restaurantkritiken, Bücher, hält Vorträge, moderiert Podiumsdiskussionen und organisiert Veranstaltungen. Ihr Terrain ist nicht nur Leipzig und Sachsen, als Fachjournalistin ist Petra Mewes weltweit on tour.



Wartberg Verlag

ISBN 978-3-8313-3556-5



9 783831 335565

€ 15,90 (D)